

Nachhaltigkeit in der Ernährung: Bezugsrahmen und Programme der Vereinten Nationen, in Europa und Deutschland – UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung

Karl von Koerber

5.1 Einleitung

Die aktuellen globalen Herausforderungen (wie Klimawandel, Welthunger, ungerechte Ressourcenbeanspruchung, Wasserknappheit, Bodendegradation, Artensterben und ernährungsmitbedingte Krankheiten) erfordern große gesellschaftliche Anstrengungen. Besonders gefragt sind Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, NGOs, Medien und Praxis. Hierzu bedarf es weitreichender Kooperationen der beteiligten Akteure und intensivierter Bildungsanstrengungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Nur so können letztlich die Verbraucherinnen und Verbraucher erreicht und zu nachhaltigem Verhalten motiviert werden. Konkret bedeutet dies einen vermehrten Kauf von nachhaltig erzeugten, verarbeiteten und gehandelten Lebensmitteln sowie ein verstärktes Angebot von beziehungsweise eine höhere Nachfrage der Tischgäste nach nachhaltigen Gerichten in der Außer-Haus-Gastronomie. Über die Auswahl geeigneter Lebensmittel hinaus gehört hierzu auch ein ressourcenschonendes Haushalten, sowohl in Privat- als auch in Großhaushalten.

Um die notwendige globale Transformation aller gesellschaftlichen Bereiche in Richtung Nachhaltigkeit beschleunigt voranzubringen, haben die Vereinten Nationen bei der Rio+20-Konferenz 2012 verschiedene neue Instrumente ins Leben gerufen. Im Wesentlichen ist dies einerseits die »Agenda 2030« einschließlich der im Jahr 2015 verabschiedeten UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (*Sustainable Development Goals, SDGs*), andererseits der Zehn-Jahres-Rahmenplan von Programmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster, darunter das Programm Nachhaltige Ernährungssysteme. Parallel laufen weitere Programme (beispielsweise die UN-Dekaden, wie die Dekade für Biodiversität, und Dekadenachfolge-Programme, wie das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung). Als grundlegender und schon vor 70 Jahren festgeschriebener Bezugsrahmen dient die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (UN 1948).

5.2 Menschenrechte – Recht auf Nahrung

Die 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedete Allgemeine Erklärung der Menschenrechte beinhaltet in Artikel 25 das Recht auf Nahrung: »Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen [...]« (UN 1948) [<https://www.unesco.de/bildung/menschenrechtsbildung>].

Dieses international anerkannte Menschenrecht wurde 1976 mit Inkrafttreten des UN-Sozialpakts, der von über 160 Staaten ratifiziert wurde, völkerrechtlich verankert (OHCHR 2017). Demnach steht es jedem Menschen zu, sich in Würde ernähren zu können, das bedeutet, dass jeder Mensch ständigen Zugang zu Ressourcen haben muss, die ihm eine gesundheitsförderliche Lebensmittelauswahl ermöglicht (FAO 2007).

In der globalen Realität ist das jedoch für viele Menschen nicht gesichert. Nach Angaben der Landwirtschafts- und Ernährungsorganisation der UN (FAO) für das Jahr 2016 sind 815 Millionen Menschen chronisch unterernährt. Das heißt, elf Prozent der Weltbevölkerung von derzeit 7,5 Milliarden Menschen sind von chronischem Hunger betroffen und daher vom Tode bedroht. Dies entspricht etwa jedem neunten Menschen. Die meisten Betroffenen finden sich in Südasien und Subsahara-Afrika. Weltweit hungern 155 Millionen Kinder unter fünf Jahren, also jedes vierte Kind dieser Altersgruppe (FAO et al. 2017, S. 2 f.; Welthungerhilfe 2017). Nahezu die Hälfte aller Todesfälle von Kindern unter fünf Jahren lässt sich auf Unterernährung zurückführen – dies sind drei Millionen Todesfälle jährlich, also etwa 8.200 jeden Tag (Welthungerhilfe 2017; UNICEF 2018).

Der UN-Ausschuss über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte überprüft die Einhaltung des Rechts auf Nahrung, indem er von den Staaten alle fünf Jahre Berichte einfordert, auf deren Basis die Menschenrechtssituation beurteilt wird. Beteiligt sind ferner der UN-Sonderberichterstatte für das Recht auf Nahrung und der UN-Menschenrechtsrat. Außerdem sind Nichtregierungsorganisationen wichtig, um Menschenrechtsverletzungen aufzudecken (INKOTA-netzwerk 2012; FIAN Deutschland 2011).

5.3 Agenda 2030 – UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung

Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung ist ein Aktionsplan, der 2015 von der internationalen Staatengemeinschaft in New York verabschiedet wurde. Der englische Titel lautet *Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development* [<https://sustainabledevelopment.un.org/post2015/transformingourworld>; http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/index.html]. Dabei stehen Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft im Fokus. Hintergrund ist das Leitbild »Nachhaltigkeit« (*sustainability*) mit den gleichrangigen Dimensionen »Umwelt«, »Wirtschaft« und »Gesellschaft«. Kern für die Umsetzung sind die 17 UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs, Abbildung 1) und deren 169 Unterziele



Abbildung 1: UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung – Sustainable Development Goals (SDGs).
Quelle: UN 2016.

[<https://www.unesco.de/bildung/bildungsagenda-2030/bildung-und-die-sdgs>]. Diese richten sich an die gesamte Weltgemeinschaft und sollen bis zum Jahr 2030 erreicht sein (UN 2015). Sie werden zunehmend zur Grundlage für globale und nationale Aktivitäten sowohl der Regierungen als auch der Zivilgesellschaft. Die SDGs lösen die Millennium Development Goals aus dem Jahr 2000 ab und nehmen nun auch ausdrücklich Industriestaaten in die Pflicht.

Die SDGs umfassen unter anderem folgende zentrale Ziele:

- ◆ weltweite Überwindung von Armut und Hunger, also globale Ernährungssicherheit;
- ◆ Erreichung von Gesundheit und Wohlergehen, von weniger Ungleichheiten, Frieden und Partnerschaften;
- ◆ Umweltziele wie Klimaschutz, sauberes Wasser und saubere Energie sowie Erhaltung der Ökosysteme an Land und unter Wasser;
- ◆ ferner menschenwürdige Arbeit und hochwertige Bildung, insbesondere Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Die Abschlussresolution der ersten globalen Konferenz des (weiter unten erläuterten) UN-Programms Sustainable Food Systems 2017 in Südafrika betont ausdrücklich die notwendigen verstärkten Kooperationen und Aktionen der unterschiedlichen Stakeholder, unterstützt durch entsprechende politische Rahmenbedingungen [<http://www.oneplanetnetwork.org/sustainable-food-system/1st-global-conference-sfs-programme>].

Nach dem *Global Nutrition Report 2017* sind *alle* 17 SDGs mit der Ernährung verbunden und können durch entsprechende nachhaltige Ernährungsstile gefördert werden. Dieser Bericht wird jährlich von einer unabhängigen Expert*innengruppe erstellt, der UN-Institutionen, verschiedene Universitäten und andere Forschungseinrichtungen angehören (Development Initiatives 2017, S. 4, 48).

5.4 Zehn-Jahres-Rahmenplan von Programmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster

Auf der Rio+20-Konferenz für nachhaltige Entwicklung im Jahr 2012 in Rio de Janeiro beschlossen die UN den Zehn-Jahres-Rahmenplan von Programmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster (10-Year Framework of Programmes on Sustainable Consumption and Production Patterns, 10YFP SCP) [<https://sustainabledevelopment.un.org/index.php?page=view&type=400&nr=1444&menu=35>; <https://www.unenvironment.org/10yfp-10-year-framework-programmes-sustainable-consumption-and-production-patterns>; 26.10.2018]. Hierzu gehören sechs Umsetzungsprogramme [<http://www.oneplanetnetwork.org/what-10yfp>]:

- ◆ Sustainable Public Procurement (nachhaltige öffentliche Beschaffung),
- ◆ Sustainable Tourism (nachhaltiger Tourismus),
- ◆ Consumer Information for Sustainable Consumption and Production (Konsumenteninformation für nachhaltigen Konsum und nachhaltige Produktion),
- ◆ Sustainable Buildings and Construction (nachhaltige Gebäude und Bauweise),
- ◆ Sustainable Food Systems (nachhaltige Ernährungssysteme),
- ◆ Sustainable Lifestyles and Education (nachhaltige Lebensstile und Bildung).

Für den Ernährungsbereich ist selbstverständlich das Programm Nachhaltige Ernährungssysteme vorrangig (Näheres im folgenden Abschnitt). Aber auch in den anderen Programmen (mit Ausnahme des Programms Nachhaltige Gebäude und Bauweise) spielt Ernährung eine wichtige Rolle.

5.5 Programm Nachhaltige Ernährungssysteme (SFSP)

Das Programm Nachhaltige Ernährungssysteme (Sustainable Food Systems Programme, SFSP, Abbildung 2) wurde im Jahr 2015 unter Beteiligung der FAO und des UN-Umweltprogramms (UN Environment, früher UNEP) initiiert [<https://www.unenvironment.org/regions/asia-and-pacific/regional-initiatives/supporting-resource-efficiency/asia-pacific-roadmap-7>; 26.10.2018; <http://www.oneplanetnetwork.org/sustainable-food-system>]. Damit wird eine regionale, nationale und internationale Vernetzung von Akteuren entlang der gesamten Wertschöpfungskette angestrebt, um den Wandel zu Nachhaltiger Ernährung weltweit zu forcieren. Die Co-Lead-Organisationen sind zwei Minis-

terien aus Südafrika und der Schweiz, die niederländische Nichtregierungsorganisation Hivos und der World Wide Fund For Nature (WWF). Das Programm wird unterstützt durch das Multi-Stakeholder Advisory Committee (MAC), das aus 23 Mitgliedern aus fünf Stakeholder-Clustern besteht: aus Regierungsinstitutionen, zivilgesellschaftlichen Organisationen (NGOs), wissenschaftlichen und technischen Organisationen, UN-Organisationen und dem privaten Sektor (Firmen). Derzeit gibt es weltweit über 116 registrierte Partner aus allen Erdteilen.

Die Arbeitsfelder des SFSP sind:

- ◆ Bewusstseinsbildung für den Wandel zu nachhaltigen Ernährungssystemen;
- ◆ Schaffung von Rahmenbedingungen, die nachhaltiges Handeln ermöglichen;
- ◆ Verbesserung des Zugangs zu handlungsrelevanten Informationen und Tools;
- ◆ Bildung von Synergien und Kooperationen zur Förderung und Unterstützung des Wandels zu nachhaltigen Ernährungssystemen.

Die Fokusthemen des SFSP sind:

- ◆ nachhaltige Ernährungsweisen;
- ◆ Nachhaltigkeit entlang der Lebensmittelwertschöpfungskette;
- ◆ Verminderung von Lebensmittelverlusten;
- ◆ lokale, nationale, regionale Multi-Stakeholder-Plattformen;
- ◆ resiliente, inklusive, vielfältige Lebensmittelproduktionssysteme.

Eine spezielle Kerninitiative (*core initiative*) ist das Programm Ökologisches Ernährungssystem (Organic Food System Programme, OFSP) [<http://www.oneplanetnetwork.org/initiative/organic-food-system-program-ofsp-organic-food-systems-models-and-living-laboratories> und <https://organicfoodsystem.net/>]. Dieses UN-Programm umfasst 90 Partner in 35 Ländern und fördert gezielt den Bereich Ökolandwirtschaft und Öko-Lebensmittel mit umfangreichen Aktivitäten, Publikationen etc.

Ein dem SFSP angeschlossenes Projekt (*affiliated project*) ist der »Online-Video-Kurs Nachhaltigkeit in der Ernährung« [<http://www.oneplanetnetwork.org/initiative/online-video-course-sustainability-and-nutrition>, <https://www.nachhaltigeernaehrung.de/ONLINE-VIDEO-KURS-Nachhaltigke.97.0.html>]. Unser Kurs richtet sich an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aller Art, andere Berufstätige, Studierende und interessierte Verbraucherinnen und Verbraucher. Er beruht auf den seit über 40 Jahren in Gießen und München entwickelten Konzeptionen »Vollwert-Ernährung« (v. Koerber et al. 2012), »Ernährungsökologie« (Hoffmann et al. 2011) und »Nachhaltige Ernährung« (v. Koerber 2014). Unsere neuere Konzeption beinhaltet fünf Dimensionen der Nachhaltigkeit: Umwelt, Wirtschaft, Gesellschaft, Gesundheit und Kultur (Abbildung 2). Zentral sind sieben lösungs- und handlungsorientierte Grundsätze für eine nachhaltige Ernährung (siehe Kasten) (v. Koerber & Hohler 2012, v. Koerber et al. 2017) [<https://www.nachhaltigeernaehrung.de>].

Grundsätze für eine Nachhaltige Ernährung.

Quelle: nach v. Koerber et al. 2012; v. Koerber 2014.

1. Bevorzugung pflanzlicher Lebensmittel
2. Ökologisch erzeugte Lebensmittel
3. Regionale und saisonale Erzeugnisse
4. Bevorzugung gering verarbeiteter Lebensmittel
5. Fair gehandelte Lebensmittel
6. Ressourcenschonendes Haushalten
7. Genussvolle und bekömmliche Speisen

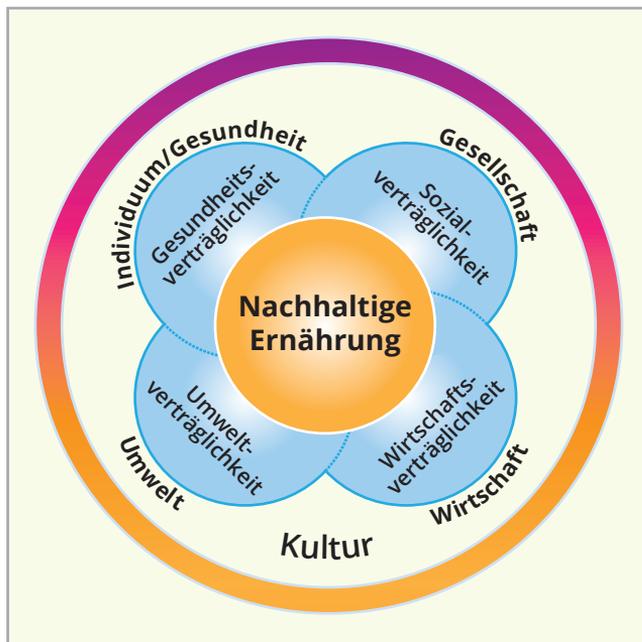


Abbildung 2: Fünf Dimensionen einer Nachhaltigen Ernährung.

Quelle: nach v. Koerber et al. 2012; v. Koerber 2014.

Im Juni 2017 fand die 1st Global Conference of the 10YFP Sustainable Food Systems Programme zum Thema *Sustainable Food Systems for All – Catalyzing Change through Multi-Stakeholder Action* in Pretoria, Südafrika, statt [<http://www.oneplanetnetwork.org/sustainable-food-system/1st-global-conference-sfs-programme>]. Kurz darauf, im Juli 2017, folgte der technische Workshop *Sustainable Diets in the Context of Sustainable Food*

Systems bei der FAO in Rom [<https://www.unscn.org/en/news-events/upcoming-events?idnews=1693>]. Bei beiden Veranstaltungen konnten wir unsere Konzeption »Nachhaltige Ernährung« vorstellen – beeindruckend waren die große Beteiligung von Delegierten aus den Ländern des globalen Südens, die lösungsorientierten Diskussionen auf Augenhöhe und die Aufbruchsstimmung, gemeinsam rasch die großen globalen Herausforderungen mit Unterstützung der UN-Gremien und -Programme vor dem Hintergrund der SDGs anzugehen.

Zur Situation in Deutschland

Die deutsche Bundesregierung beschloss zur Umsetzung des 10YFP SCP der UN das Nationale Programm für nachhaltigen Konsum [http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/nachhaltiger_konsum_broschuere_bf.pdf]. Dieses enthält folgende Handlungsfelder: Mobilität, Ernährung, Wohnen und Haushalt, Arbeiten und Büro, Bekleidung sowie Freizeit und Tourismus. Die Handlungsansätze umfassen: gesellschaftliche Diskussion, Bildung, Verbraucherinformation, Umwelt- und Sozialzeichen, umweltgerechte Produktgestaltung, nachhaltige öffentliche Beschaffung, Forschung für nachhaltigen Konsum, soziale Innovationen und Monitoring für nachhaltigen Konsum.

Die Leitideen des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum sind:

1. Verbraucherinnen und Verbrauchern einen nachhaltigen Konsum zu ermöglichen;
2. nachhaltigen Konsum aus der Nische in den Mainstream zu holen;
3. Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen an nachhaltigem Konsum zu gewährleisten;
4. Lebenszyklusperspektive auf Produkte und Dienstleistungen anzuwenden;
5. Wandel der Perspektiven vom Produktfokus zur Systemansicht und vom Verbraucher zum Nutzer.

Zur Umsetzung wurden das Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum [<https://k-n-k.de>] und das Nationale Netzwerk Nachhaltiger Konsum gegründet [<https://k-n-k.de/netzwerk>]. Auch das 2017 gegründete Bundeszentrum für Ernährung (BZfE, früher aid-info-dienst) innerhalb der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) thematisiert Nachhaltigkeitsaspekte ausdrücklich [<http://www.bzfe.de/>].

Ferner gibt es zahlreiche NGOs, die sich teilweise schon seit vielen Jahren und Jahrzehnten für Nachhaltigkeit in der Ernährung einsetzen, unter anderem den Verband für Unabhängige Gesundheitsberatung (UGB) [<http://www.ugb.de>], die Verbraucherzentralen [<https://www.verbraucherzentrale.de/>] und die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) [<https://www.umweltbildung.de/>].

5.6 Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die UN-Generalversammlung hat die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, UNESCO) für den Zeitraum 2015 bis 2019 mit der Durchführung eines Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung betraut (WAP BNE, Global Action Programme on Education for Sustainable Development, GAP ESD) [<https://en.unesco.org/gap>, www.bne-portal.de]. Es ist die Fortsetzung der weltweiten UN-Dekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung« von 2005 bis 2014, die im Jahr 2012 den Schwerpunkt Ernährung hatte. Das Weltaktionsprogramm soll zur Umsetzung der Agenda 2030 beitragen, also zur Transformation der Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) wird bei dieser Transformation als Schlüssel angesehen (DUK o.J.) [<https://www.unesco.de/bildung/bildungsagenda-2030>, <https://www.bmbf.de/de/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-535.html>]. Die Definition der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) lautet: »BNE befähigt Lernende, informierte Entscheidungen zu treffen und verantwortungsbewusst zum Schutz der Umwelt, für eine bestandsfähige Wirtschaft und eine gerechte Gesellschaft für aktuelle und zukünftige Generationen zu handeln und dabei die kulturelle Vielfalt zu respektieren. Es geht um einen lebenslangen Lernprozess, der wesentlicher Bestandteil einer hochwertigen Bildung ist. BNE ist eine ganzheitliche und transformative Bildung, die die Lerninhalte und -ergebnisse, Pädagogik und die Lernumgebung berücksichtigt. Ihr Ziel/Zweck ist eine Transformation der Gesellschaft.« (DUK 2014)

Grundlage für die Umsetzung des Weltaktionsprogramms ist die »Roadmap«. Sie enthält internationale Ziele und Strategien sowie fünf prioritäre Handlungsfelder (DUK 2014):

1. Politische Unterstützung;
2. ganzheitliche Transformation von Lern- und Lehrumgebungen;
3. Kompetenzentwicklung bei Lehrenden und Multiplikatoren;
4. Stärkung und Mobilisierung der Jugend;
5. Förderung nachhaltiger Entwicklung auf lokaler Ebene.

In derzeit 165 Regionen der Welt existieren Regionale Kompetenzzentren für Bildung für nachhaltige Entwicklung (Regional Centres of Expertise on Education for Sustainable Development, RCEs) [<http://www.rcenetwork.org/>]. Sie werden von einer Unterorganisation der UNESCO, der Universität der Vereinten Nationen (United Nations University, UNU), akkreditiert und koordiniert – sie evaluiert die Arbeit der RCEs und zeichnet vorbildliche Projekte aus [<https://ias.unu.edu/en/>]. In Deutschland gibt es zurzeit acht RCEs [<https://www.bne-portal.de/de/akteure/profil/rce-deutschland-zusammen-schluss-der-regionalen-kompetenzzentren-bne-rce-der-un>, www.bene-muenchen.de].

Zu den Aufgaben der Regionalen Kompetenzzentren für BNE gehören:

- ◆ Förderung der Zusammenarbeit in der jeweiligen Region (Multi-Stakeholder), auch mit Bildungsakteuren wie Hochschulen, Schulen, Organisationen der außerschulischen Bildung, Erwachsenenbildungsinstitutionen etc., die nicht Mitglieder des RCEs sind;
- ◆ Entwicklung von Visionen und Verankerung in der Region;
- ◆ Initiierung und Steuerung von Aktivitäten;
- ◆ Organisation des Austauschs unter den RCEs, Ermöglichung gegenseitigen Lernens auf nationaler, europäischer und globaler Ebene.

Die erste thematische Konferenz der weltweiten RCEs fand im Dezember 2017 in Japan, in Okayama, statt unter dem Titel *Towards Achieving the SDGs* [<https://www.rcenetwork.org/portal/rce-thematic>, http://www.okayama-u.ac.jp/eng/events/index_id2041.html]. Die Schwerpunktthemen waren Biodiversität, Klimawandel sowie nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion – auch hier konnten wir einen vertiefenden Vortrag zu nachhaltiger Ernährung beitragen.

Zur Situation in Deutschland

Das UNESCO-Weltaktionsprogramm wird umgesetzt durch den Nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung. Der Aktionsplan enthält 130 Ziele und 349 konkrete Handlungsempfehlungen. Damit sollen alle Bildungsbereiche angesprochen werden: Hochschulen, Schulen, frühkindliche Bildung, berufliche Bildung sowie non-formales und informelles Lernen [www.bne-portal.de]. Es sollen Aus-, Fort- und Weiterbildungen für pädagogische Fachkräfte wie Lehrkräfte, Erzieher*innen, Umweltbildner*innen, Auszubildende oder Professor*innen stattfinden. Beabsichtigt sind auch die Implementierung von BNE in Lehrpläne, Curricula und Ausbildungsordnungen sowie eine stärkere Vernetzung der BNE-Akteure. Letztlich geht es dabei um die Erreichung der SDGs als Teil der UN-Agenda 2030.

Der Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) der Bundesregierung betreibt vielfältige Aktivitäten, auch zu den SDGs und zu Ernährung [<https://www.nachhaltigkeitsrat.de/>]. Kürzlich erschien ein *Peer Review* zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, der Anfang Juni 2018 in Berlin vorgestellt wurde [<https://www.nachhaltigkeitsrat.de/termine/18-jahreskonferenz-des-rates-fuer-nachhaltige-entwicklung/>]. Eine seiner Empfehlungen richtet sich an alle beteiligten Akteure in Deutschland, ihre Bestrebungen zu verstärken für »eine Trendumkehr beim Verlust der biologischen Vielfalt und die Realisierung grundlegender Veränderungen, die für unsere Milch- und Fleischindustrie sowie unsere Ernährung insgesamt notwendig sind, in ähnlichem Ausmaß wie bei der Energiewende« (RNE 2018, S. 54).

5.7 Aktivitäten zu Nachhaltiger Ernährung auf europäischer Ebene

Auch die EU hat mit Horizont 2020 (engl. Horizon 2020) ein Förderprogramm für Forschung und Innovation aufgelegt, das unter anderem zu einer europaweiten nachhaltigen Entwicklung beitragen soll. Der Förderungsschwerpunkt Gesellschaftliche Herausforderungen zielt auf Lösungsansätze für Probleme im Zusammenhang mit dem Klimawandel und der Welthungersituation, etwa im Bereich Ernährungs- und Lebensmittelsicherheit, nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, marine, maritime und limnologische Forschung und Biowirtschaft. Hierbei wird nach Lösungen gesucht, den »[...] Übergang zu einer nachhaltigen Biowirtschaft in Europa zu ermöglichen und die Abhängigkeit von begrenzten fossilen Rohstoffen zu reduzieren« [<http://www.horizont2020.de/einstieg-biowirtschaft.htm>]. Für die Jahre 2021 bis 2027 ist ein Nachfolgeprogramm geplant, voraussichtlich unter dem Namen Horizont Europa.

Die Vereinigung europäischer Ernährungs-Fachgesellschaften (Federation of European Nutrition Societies, FENS) fördert in ihrer Funktion als Dachorganisation der nationalen Gesellschaften die vernetzten Forschungs- und Bildungsansätze auf europäischem Level [<http://www.fensnutrition.eu>]. Nachhaltigkeitsaspekte werden auf Konferenzen und in Preisausschreibungen für Forschungsarbeiten thematisiert. Teilweise berücksichtigen die einzelnen nationalen Ernährungs-Fachgesellschaften Nachhaltigkeitsaspekte in ihren Ernährungsempfehlungen (v. Koerber et al. 2017):

- ◆ Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung« (DGE) bietet zu ihren *10 Regeln der DGE* zugrunde liegende Informationen: Argumente zur Nachhaltigkeit werden in 9 von 10 Regeln genannt, wobei es hauptsächlich um Umweltaspekte geht – soziale und wirtschaftliche Aspekte wie Welternährung kommen kaum vor [<https://www.dge.de/>].
- ◆ Die Österreichische Gesellschaft für Ernährung (ÖGE) thematisiert in den *10 Ernährungsregeln der ÖGE* die Umweltdimension nur bei der ersten Regel: »Wählen Sie überwiegend pflanzliche Lebensmittel und berücksichtigen Sie ökologische Aspekte.« Soziale und wirtschaftliche Aspekte wie Welternährung kommen nicht vor [<https://www.oege.at>].
- ◆ Die Schweizerische Gesellschaft für Ernährung (SGE) benennt in der *Schweizer Lebensmittelpyramide* neben gesundheitlichen Gründen für ihre Empfehlungen an mehreren Stellen auch ökologische und soziale Aspekte [<http://www.sge-ssn.ch/>]. Unter dem Titel »FOODprints« gibt es ausführliche ergänzende Informationen zu den ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Nachhaltigkeitsdimensionen [<http://www.foodprints.ch>].

5.8 Netzwerke für Nachhaltige Ernährung in Deutschland, Österreich und Schweiz

In den letzten Jahren bildeten sich an mehreren Hochschulen im deutschsprachigen Raum Arbeitsgruppen im Bereich Nachhaltige Ernährung – die ersten Aktivitäten in diese Richtung gingen in den 1970er- und 1980er-Jahren von studentischen Initiativen an der Universität Gießen aus. Später wurden die Konzeptionen und deren Umsetzung in den Arbeitsgruppen von Claus Leitzmann und Karl von Koerber an den Universitäten in Gießen und München sowie vom Verband für Unabhängige Gesundheitsberatung (UGB) [<https://www.ugb.de/>] unter Leitung von Thomas Männle fortgeführt und auch nach außen getragen (v. Koerber et al. 2012).

Im Herbst 2017 erfolgte die Gründung des Netzwerks für Nachhaltige Ernährungssysteme in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Vertreten sind verschiedene Forschungs- und Bildungsinstitutionen [weiterführende Informationen auf einer Unterseite von www.ernaehrungswandel.org]. Die Initiative dazu gab NAHhaft e.V. in einem von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projekt. NAHhaft e.V. ist eine unabhängige gemeinnützige Forschungs- und Beratungsorganisation, die sich seit 2013 für eine sozial-ökologische Stadt- und Regionalentwicklung und eine Neuausrichtung der Land- und Ernährungswirtschaft einsetzt [<https://www.nahhaft.de/>].

Ferner entwickelte NAHhaft e.V. die Plattform Ernährungswandel, die der Wissensverbreitung und Vernetzung der unterschiedlichen Akteure im Bereich Nachhaltige Ernährung dienen soll [<http://www.ernaehrungswandel.org/>].

Im Frühjahr 2018 gründete sich das Expertennetzwerk Nachhaltige Ernährung. Dieses besteht aus Wissenschafts- und Bildungsinstitutionen, die aufgrund unserer vor 40 Jahren initiierten Gießener Konzeption der Vollwerternährung beziehungsweise Ernährungsökologie entstanden sind [<https://www.ugb.de/ugb-verband/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung/>, <http://ifane.org/das-institut/unser-bne-ansatz/>, <https://www.nachhaltigeernaehrung.de/Bildung-fuer-nachhaltige-Entwi.83.0.html>].

Schließlich sind in den letzten Jahren in zahlreichen Städten Ernährungsräte entstanden oder befinden sich in Gründung, die als Netzwerk auf kommunaler Ebene für eine regionale/nachhaltige Nahrungsversorgung eintreten [<http://ernaehrungsraete.de>, <http://institut-fuer-welternaehrung.org/beratungsmodul-ernaehrungswende>].

5.9 Fazit

In diesem Beitrag wird deutlich, dass es zahlreiche Institutionen und Programme der Vereinten Nationen sowie vielfältige Organisationen in Europa und Deutschland gibt, die aktiv zur Umsetzung der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung bis zum Jahr 2030 beitragen wollen. Die SDGs sind in der Tat ehrgeizig, da sie in nur noch elf Jahren erreicht sein sollen. Die globalen Herausforderungen sind inzwischen so groß und drängend, dass alle Akteure in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, NGOs, Medien und Praxis – sowie selbstverständlich die Verbraucherinnen und Verbraucher – sich dieser globalen Aufgabe gemeinsam und koordiniert stellen müssen. Hierzu können auch die Anbieter im Bereich Außer-Haus-Gastronomie beitragen, indem sie ein konsequent nachhaltiges Speisenangebot realisieren. Alle Anstrengungen befinden sich »in guter Gesellschaft«, nämlich in Gesellschaft der Vereinten Nationen.

Literatur

- Development Initiatives (2017): Global Nutrition Report 2017: Nourishing the SDGs, Bristol [165.227.233.32/wp-content/uploads/2017/11/Report_2017-2.pdf; 28. 06. 2018].
- DUK – Deutsche UNESCO-Kommission (o. J.): Bildung für nachhaltige Entwicklung [www.unesco.de/bildung/bne.html; 25. 06. 2018].
- DUK – Deutsche UNESCO-Kommission (2014): UNESCO Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms »Bildung für nachhaltige Entwicklung«, Bonn [www.bmbf.de/files/2015_Roadmap_deutsch.pdf; 23. 07. 2018].
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2007): The Right to Food. Questions and Answers, Rom [www.fao.org/fileadmin/templates/righttofood/documents/RTF_publications/EN/questions_and_answers_en.pdf; 27. 06. 2018].
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations et al. (2017): The State of Food Security and Nutrition in the World 2017. Building resilience for peace and food security, Rom [www.fao.org/3/a-l7695e.pdf; 27. 06. 2018].
- FIAN Deutschland – FoodFirst Informations- & Aktions-Netzwerk (2011): Gegen die Straflosigkeit – Hunger vor Gericht. Reader zur Einklagbarkeit des Rechts auf Nahrung, Köln [www.fian.de/fileadmin/user_upload/dokumente/shop/RaN/2011_reader_einklagbarkeit_recht_auf_nahrung.pdf; 27. 06. 2018].
- Hoffmann, I.; Schneider, K.; Leitzmann, C. (2011): Ernährungsökologie. Komplexen Herausforderungen integrativ begegnen, München.
- INKOTA-netzwerk (2012): Menschenrecht auf Nahrung, Berlin [www.inkota.de/fileadmin/user_upload/Material/HEGL/Infoblaetter/INKOTA_Infoblatt1_Menschenrecht-auf-Nahrung.pdf; 27. 06. 2018].
- Koerber, K. v.; Hohler, H. (2012): Nachhaltig genießen. Rezeptbuch für unsere Zukunft, Stuttgart.
- Koerber, K. v.; Männle, T.; Leitzmann, C. (2012): Vollwert-Ernährung. Konzeption einer zeitgemäßen und nachhaltigen Ernährung, Stuttgart.
- Koerber, K. v. (2014): Fünf Dimensionen der Nachhaltigen Ernährung und weiterentwickelte Grundsätze – Ein Update, in: Ernährung im Fokus 14, S. 260–266 [www.nachhaltigeernaehrung.de/fileadmin/Publikationen/aid_eif_Nachhaltige_Ernaehrung_Koerber_09-2014__Lit.pdf; 27. 06. 2018].
- Koerber, K. v.; Bader, N.; Waldenmaier, J. (2017): Ernährung und Leitbild Nachhaltigkeit – Globale Herausforderungen und Lösungsansätze auf nationaler und internationaler Ebene der UN, in: Ernährung aktuell 4, S. 1–6 [www.nachhaltigeernaehrung.de/fileadmin/Publikationen/OEGE_Ernaehrung_aktuell_2017_04_-_Leitartikel_Nachhaltige_Ernaehrung_-_Koerber_ua_.pdf; 27. 06. 2018].

- OHCHR – Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights (2017): International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights, Genf [indicators.ohchr.org/; 16. 10. 2017].
- RNE – Rat für Nachhaltige Entwicklung (2018): Peer Review 2018 zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie, Berlin [www.nachhaltigkeitsrat.de/wp-content/uploads/2018/05/2018_Peer_Review_of_German_Sustainability_Strategy_BITV.pdf; 27. 06. 2018].
- UN – United Nations (1948): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, New York [www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf; 27. 06. 2018].
- UN – United Nations (2015): Transforming our World. The 2030 Agenda for Sustainable Development, New York.
- UN – United Nations (2016): Sustainable Development Goals – Guidelines for the Use of the SDG Logo, Including the Colour Wheel, and 17 Icons, New York [www.un.org/sustainable-development/wp-content/uploads/2016/09/UN-Guidelines-for-Use-of-SDG-logo-and-17-icons-September-2016.pdf; 28. 06. 2018].
- UNICEF – United Nations Children’s Fund (2018): Malnutrition Rates Remain Alarming: Stunting Is Declining Too Slowly While Wasting Still Impacts the Lives of Far Too Many Young Children [data.unicef.org/topic/nutrition/malnutrition/; 27. 06. 2018].
- Welthungerhilfe (2017): Hunger – Ausmaß, Verbreitung, Ursachen. Die häufigsten Fragen zum Thema, Bonn [www.welthungerhilfe.de/fileadmin/pictures/publications/en/fact-sheets/topics/2017-factsheet-hunger_en.pdf; 29. 06. 2018].